

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des-Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.  
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.  
Mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 23.

Mittwoch den 22. Februar 1888.

XXVII. Jahrgang.

## Offiziöse und Deutschösterreicher.

Die Wirkung der Debatte über das Ausnahmengesetz für die Hochschulen wieder spiegelt sich nun in den Auslassungen der Offiziösen. Nicht bald geberdeten sich dieselben so toll, wie diesmal. Ein Hund empfindlichster Rasse, dem ein Schubkarren über den Schweif rollt, kam nicht kläglich winseln oder heulen, wie diesmal die offiziöse Presse in allen ihren Abstufungen. Die Redner der Linken haben eben die verwundbarste Stelle getroffen. Sie haben, durch keine Rücksichten gebunden, Dinge berührt, die für Hoffschranzen und Mantelträger den Inbegriff aller Unverfrorenheit und alles Demagogenthums bedeuten. Der Oberoffiziösus stellt daher auch nach einer Blüthenlese von fastigen Ausfällen folgende Fragen an die Zukunft: „Wie werden sich fortan zur Fraktion jener Redner der jüngsten Tage, welche mit ihren so unqualifizierbaren Frechheiten sich und ihre nächstbefreundeten Gesinnungsgenossen stigmatisirt haben, jene Theile der Opposition verhalten, welche zwar „getrennt von ihnen marschiren, aber vereint mit ihnen schlagen“? — Können jene parlamentarischen Politiker und Staatsmänner, deren gut österreichische loyale Gesinnung auch von ihren Gegnern niemals in Zweifel gezogen worden; können jene Männer, die im Rathe der Krone gesessen und deren patriotische Gesinnung und Einsicht von ihrem Herrscher durch jene hohe Auszeichnung geehrt wurden, welche ihnen allezeit Zutritt zu demselben gewährt, noch fernerhin in einer, wenn auch noch so lockeren Gemeinschaft mit der Gruppe stehen, deren jüngste Redeproben auch sie mit der gleichen Entrüstung erfüllen müssen, wie ihre parlamentarischen Gegner auf der Rechten? Genügen diese neuesten Vorgänge im Parlamente noch nicht, „um Sr. Majestät allergetreueste Opposition“ zu veranlassen, das Tisch Tuch zu zer schneiden zwischen sich und jener Gruppe, aus deren Mitte ein Sprecher es gewagt hat, unter dem Schutze der Immunität schlankweg und geradezu offen und ohne Umschweife einem hochverrätherischen Gedanken Ausdruck zu geben?“

Diese Fragen kennzeichnen so recht die Begriffe, welche in gewissen Kreisen von der Opposition herrschen. Sie zeigen aber auch, warum man von offiziöser Seite stets für ein Zusammengehen der Opposition sich Hühneraugen auf die Finger schrieb und gegen den Separatismus der einzelnen linksstehenden Gruppen des Parlamentes zu Felde zog. Eine geschlossene Oppositionspartei, in welcher die Geheim- und Hofräthe der alten Verfassungspartei den Ton angeben, würde allerdings behagen und willkommen sein, denn durch sie würden, wie in der entschlummerten vereinigten Linken, die unbequemen Redner mundtot gemacht werden. Darum wendet sich auch der Offiziösus an die Adresse des deutschösterreichischen Klubs. Von diesem verlangt er das, was doch nur der regierungsfreundlichen Majorität zusteht. Warum trat denn keiner von der Rechten für den bedrängten Unterrichtsminister in die Schranken? Soll vielleicht die Opposition des deutschösterreichischen Klubs regierungsfreundlicher sein als die Polen, Tschechen, Slovenen und die Klerikalfudalen? Oder wollen vielleicht die Offiziösen durch ihre den Slaven so glücklich obgedruckten Denunziationen noch immer für die Dr. Gautscher Vorlage Stimmung machen? Möglich wäre es. Denn so viel von Loyalität, Patriotismus und wie all die Pflichten der Staatsbürger lauten mögen, haben wir nie zu hören bekommen, als gelegentlich der latenten Ablehnung des akademischen Ausnahmengesetzes. Die Unbill, welche dem neuesten Geisteskinde des Herrn Unterrichtsministers widerfuhr und zwar durch die Indiskretion des Abgeordneten Bernerstorfer, schreit wirklich um Hülfe. Schon wegen der freimüthigen Äußerungen dieses Abgeordneten wäre es — natürlich nach der Ansicht der Offiziösen — Pflicht des deutschösterreichischen Klubs, der Vorlage Gesetzeskraft zu verleihen, denn nur dadurch könnte letzterer das Verbrechen, die Rede ohne sittliche Entrüstung angehört zu haben, wieder gut machen. Was liegt an einem Ausnahmengesetz, das ja doch nur für die Jugend bestimmt ist.

Natürlich hat der deutschösterreichische Klub gegen die offiziösen Anrempelungen bereits Stellung genommen. Derselbe versendete an die Blätter folgendes

Schreiben, welches wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es lautet:

„Ist es die unangenehme Empfindung über den Mißerfolg der Regierung oder die gerade bei der Debatte über das akademische Vereinsgesetz wieder emporgetauchte Erkenntniß der Folgen des jetzigen Systems, welche die Regierungsblätter mit so tiefem Grolle über den österr. Parlamentarismus erfüllt, daß sie sich nur durch Schimpfen nach allen Richtungen Luft machen können? Wir haben gar nichts dagegen einzuwenden, wenn die Pressherolde der Regierung ihrer Majorität Lektionen über parlamentarische und politische Pflichten erteilen; denn die Majorität verdient diese Lektionen und hätte sie auch schon früher oft genug verdient. Das Wunderbare bei der ganzen Geschichte ist nur, daß mit der Majorität auch der deutschösterreichische Klub in das Strafgericht von regierungswegen einbezogen und daß auch er für die parlamentarischen Unzukömmlichkeiten und rednerischen Ausschreitungen (sic!) in der Debatte über das oberwähnte Gesetz mitverantwortlich gemacht wird. Woher, fragen wir, nehmen denn die Regierungsblätter ihre Klagelegitimation? Welche Beweise, ja welche Anhaltspunkte liegen denn dafür vor, daß die Mitglieder des deutschösterreichischen Klubs sich Eins fühlten mit gewissen oratorischen Exzessen (Aha!), die unter allen Umständen tief beklagt werden müssen? Wir wüßten da wahrlich keinen Beweis zu führen und wenn die Pressetrabanten des herrschenden Systems in jammervolle Klagen über das gründliche Schweigen der Konservativen ausbrechen, dann mögen sie nur gefälligst bei der Rechten bleiben und uns mit ihrem Lamento verschonen. Der Abgeordnete Kopp, der im Namen und unter der Zustimmung des deutschösterreichischen Klubs gesprochen, hat, soviel uns bekannt ist, genug scharfe Accente gefunden, um ein Treiben zu brandmarken, mit dem sich der österreichische Patriot nie identifizieren wird.“

Wenn das den um die österreichische Staatsidee auf einmal so tief besorgten publizistischen Freunden der Regierung nicht genügt, dann thut es uns leid; aber merkwürdig ist es jedenfalls, daß

## Neue Heilmittel für Nerven.

Aus einem Vortrag des Geheimrathes Professor Dr. v. Ruschbaum.

Das menschliche Gehirn bildet bekanntlich eine Halbkugel, an die sich strangförmig das Rückenmark anreicht. Die graue Hirnrinde, welche das Gehirn umgiebt, ist der Sitz der höheren geistigen Funktionen und je geistig entwickelter der Mensch ist, um so entwickelter, feiner und ausgedehnter ist das Gehirn. Aus diesem und dem Rückenmark entspringen nun alle Nerven, welche sich, nachdem sie sich in unendlich feine Stränge verzweigt haben, am ganzen Körper vom Scheitel bis zur Fußsohle verbreiten. Die Physiologen messen die vornehmste Thätigkeit der Nerven: das Gefühl, mit einem Zirkel unter Zugrundelegung der Entfernung, in welcher die beiden Spitzen gefühlt werden, und da zeigt es sich, daß wir an der Zungenspitze das feinste Gefühl haben und schon bei einer Entfernung von einem Millimeter die beiden Spitzen fühlen. Dann kommen die Fingerspitzen, während wir am Oberarm und Rücken das am wenigsten feine Gefühl haben. Manche Leute haben sogar am Rücken einzelne Stellen, an denen sie gar nichts fühlen.

Auch das Tempo, in welchem eine Berührung oder Verletzung auftritt, hat eine große Bedeutung. Was ganz langsam und ganz rasch auftritt, spürt man wenig. Im letzten Kriege versicherten ver-

schiedene Offiziere, welchen durch eine Kanonenkugel der Oberarm weggerissen war, dem Vortrage, daß sie hierbei ungefähr das gleiche Gefühl gehabt, als wenn sie einen Schlag mit einem Stöcke erhalten hätten. Ein anderes Mal behandelte Ruschbaum einen Müller, der in seiner Mühle mit dem Arme in eine Transmission gerathen war und hierbei sich höchlichst wunderte, als er plötzlich den Arm seines neuen Rockes in der Transmission hängen sah. Als dann aber plötzlich das Blut mit Heftigkeit strömte, wurde ihm klar, daß der Arm auch seinen Arm enthielt.

In den Nerven sind elektrische Ströme enthalten, welche an den Stoffwechsel gebunden sind; aber die Nervenleitung ist lange nicht so schnell als die Elektrizität. Während der elektrische Strom in der Sekunde gegen 464 Millionen Meter zurücklegt, sind es bei der Nervenleitung nur 30 bis 40 Meter.

Wenn Jemand eine heiße Platte berührt, so kommt ihm das Gefühl in ungefähr  $\frac{1}{60}$  Sekunde zum Bewußtsein. Die Nerven werden genährt durch das Blut, und je besser der Nerv genährt ist, desto mehr leistet er. Im Großen und Ganzen wird man sagen können, daß, wenn ein Mensch schlecht genährt ist, sein Nervensystem nicht viel zu leisten vermag.

Bei der großen Unwissenheit, die Jahrhunderte lang auf diesem speziellen Gebiete herrschte, war es erklärlich, daß man früher kein anderes Heilmittel

für die Nerven kannte, als gutes Essen, gutes Trinken und Elektrizität. Jetzt ist die Wissenschaft auch hier vorgeschritten, man wagt es, den Nerv aufzusuchen, ihn abzuschneiden und wieder zu vereinigen, letzteres entweder dadurch, daß man (was indessen seither nur bei Thieren gelungen) von einem Thiere einen gefunden Nerv nahm und einsetzte, oder dadurch, daß man das betreffende Glied verkürzt und so die Wiedervereinigung ermöglicht. Bei einer Reihe von Krankheiten, z. B. bei Krämpfen, haben wir an der Nervendehnung ein großes, wirksames Mittel und namentlich bei Ischias und Epilepsie sind durch dieselbe schon viele Heilungen erzielt worden. Der größte Erfolg, den die Wissenschaft bisher hier erzielt hat, ist die Heilung von eingewurzelter Epilepsie, welche dadurch entstanden, daß Nerven mit der Kopfhaut oder Knochen verwachsen waren. Es sind hier Fälle von Heilungen bekannt, von denen in einem schon 200 Anfälle vorgekommen waren und später kein einziger mehr. Redner will jedoch hierauf nicht weiter eingehen, sondern einige neue Heilmittel vorführen, denen die medizinische Wissenschaft heute die ungetheilteste Aufmerksamkeit zuwendet.

Das Turnen war von jeher ein gutes Heilmittel und ganz besonders die schwedische Heilgymnastik. In neuester Zeit hat nun in London ein Laie, Dr. Kellgreen, eine Art von passiven Bewegungen erfunden und damit so wunderbare Heilerfolge erzielt, daß Leidende aus der ganzen Welt

derselbe Theil der Opposition, der in den Zeitungen hundert- und tausendmale verhöhnt und verspottet wurde, weil er sich etwas darauf zu Gute thut, den österreichischen Staatsgedanken in seiner wahrhaftigen und wirklichen Bedeutung zu hegen und zu pflegen, daß, sagen wir, derselbe Theil der Opposition plötzlich wieder zur Vertheidigung des Staatswesens aufgerufen wird. Wo bleibt denn die Regierung und vollends wo bleibt die Majorität? Der deutsch-österreichische Klub hat seinen Standpunkt durch ein Mitglied seines Vorstandes präzisiert und wir haben, wie bereits erwähnt, in dessen Ausführungen nichts gefunden, was der Würde des Staates oder des Parlamentes Abbruch thun würde, oder auch nur im Geringsten einer Billigung des extremen Radikalismus gleichkäme. Nicht dasselbe kann man von der Majorität sagen. Diese Majorität, die sich mit einer oft widerlichen Aufdringlichkeit, trotz Tauschgeschäften und Konzessionen, trotz planmäßiger Bestrebungen, welche auf die Schwächung der staatlichen Privilegien abzielen, als einzige Hüterin der unverfälschten Staatsidee aufzuspielen pflegt, hat nicht nur nicht die Gelegenheit benützt, um ihren Pflichten als Regierungspartei Genüge zu thun, sondern hat sich gewissermaßen daran geweidet, daß man dem mißliebigen Unterrichtsminister die Unannehmlichkeit eines wüthigen, vielfach persönlichen Angriffs kosten ließ. Das kleinliche Parteinteresse siegte bei ihr über die Staatsraison, die Freude über den momentanen Mißerfolg eines Ministers über die bessere Erkenntniß, über das bessere Bewußtsein der Pflichten einer Regierungspartei und angesichts dieser unleugbaren Thatsache wagt man es noch den deutsch-österreichischen Klub mit der Majorität über einen Mann zu scheeren und ihm Verlegung seiner konservativen Pflichten vorzuwerfen? Das ist ein Jangbalkenspiel mit den Thatsachen und zwar um so verwerflicher, als die Regierung den Terrorismus, unter dem jetzt die Würde des Parlamentes leidet, selbst großgezogen, als sie sich stets gefreut hat, wenn die Verfechter des brutalsten Racenbasses (Au!) in die Opposition Breche zu legen und ihr die und da ein Mandat zu entreißen unternahmen. Jede Schuld, auch die einer Regierung, rächt sich auf Erden und darum steht es der Regierungspresse schlecht an, für die Schuld der Regierung und ihrer Majorität den deutsch-österreichischen Klub verantwortlich zu machen."

### Der deutsche Kronprinz.

Aus der Mittheilung, welche der englische Spezialist Dr. Morell Mackenzie im Reichsanzeiger veröffentlichte, geht hervor, daß zwischen den behandelnden Ärzten, nämlich zwischen den deutschen Ärzten einerseits und Dr. Morell Mackenzie andererseits, eine Einmüthigkeit nach wie vor nicht besteht. Dr. Morell Mackenzie beharrt darauf, das Leiden des Kronprinzen anders zu diagnostizieren als die deutschen Ärzte es thun. Er nimmt dabei eine ziemlich bequeme Position ein, indem er sich positiver Angaben enthält und bloß die positiven Angaben seiner Kollegen in Zweifel zieht. Jene haben auf Grund des Augenscheins und auf Grund der beobachteten Symptome behauptet, daß ein Krebsleiden

vorliege, während Herr Dr. Mackenzie sagt, daß wohl Anzeichen eines solchen Leidens vorliegen, daß aber eine bestimmte Behauptung nach dieser Richtung ohne die Bestätigung einer anatomischen Untersuchung nicht angängig sei. „Wir können, schreibt ein Berliner Blatt, selbstverständlich in den Streit der Ärzte uns nicht einmischen; wir könnten dies nicht, wenn uns fachwissenschaftliche Kenntnisse innewohnten, wir können es noch weniger bei dem Mangel dieser fachwissenschaftlichen Kenntnisse. Ebenwenig sind wir in der Lage, ein Urtheil darüber abzugeben, ob die Autorität der deutschen Ärzte schwerer wiegt als die des englischen Spezialisten oder umgekehrt. Unser Laienstandpunkt gestattet uns nur, zu sagen, daß wir das Gefühl haben, als ob die zuverlässigere Beobachtung bei den deutschen Ärzten vorauszusetzen wäre, welche den Kronprinzen von Beginn seiner Erkrankung ab untersucht und beobachtet haben. Diese deutschen Ärzte haben mit völliger Einstimmigkeit die Diagnose auf Krebsleiden gestellt. Nun wäre es wohl in der menschlichen Natur begründet, daß die Ärzte, welche ein solche Diagnose einmal gestellt haben, auch eine gewisse Neigung haben, an der von ihnen öffentlich ausgesprochenen Ansicht festzuhalten und zwar so lange festzuhalten, bis eine andere Diagnose sich unumstößlich als richtig erwiesen haben würde. Wir können jedoch unmöglich annehmen, daß gerade in einem Falle, wie der vorliegende es ist und bei der ganz ungewöhnlichen rein menschlichen Theilnahme, welche der Kronprinz nicht bloß bei allen Deutschen erweckt, jene Ärzte sich in irgend erheblichem Maße beeinflussen lassen möchten durch Rücksichten des wissenschaftlichen Eigensinns, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen. Eine solche Annahme weisen wir von vornherein mit aller Entschiedenheit zurück. Wir können auch nicht verhehlen, daß das oben mitgetheilte Gutachten, welches Herr Dr. Mackenzie im Reichsanzeiger veröffentlicht, mit einer ganz außerordentlichen Vorsicht abgefaßt ist, selbst unter dem Gesichtspunkte, daß sich später die Richtigkeit der Diagnose der deutschen Ärzte herausstellen sollte. Eine chronische Entzündung des Kehlkopfes verbunden mit Perichondritis, so sagt Herr Mackenzie, sei vorhanden, und mehr zu behaupten gestatte ihm in diesem Augenblicke die medizinische Wissenschaft nicht. Was Herr Mackenzie sagt, behaupten die deutschen Ärzte auch, nur fügen sie hinzu, daß die Perichondritis, was eben nicht selten der Fall ist, eine Folge des Krebsleidens sei. Trifft dies zu, so hat Herr Mackenzie, mit dem, was er positiv sagt, immer noch Recht, und nur seine bedingte negative Aussage kommt in Wegfall — ohne Schaden für seine Diagnose, die eben in dieser Beziehung nur eine bedingte ist."

Herr von Bergmann bleibt vorläufig in San Remo. Es wird behauptet, daß seine Anwesenheit daselbst nicht angeordnet sei in Rücksicht auf eine etwa in Aussicht genommene Operation, auch nicht zum Zwecke einer für den Kaiser erforderlichen Berichterstattung, sondern zur Extrahirung eines Gutachtens über das Allgemeinbefinden des Kronprinzen. Dieses Gutachten, so erzählt man, soll eventuell die Grundlage bilden oder den Anlaß für eine Ergänzung der Verfassungsbestimmungen über die Einsetzung einer Regentschaft beziehungsweise einer Stellvertretung.

Im Zusammenhange damit soll, so sagt ein anderes Gerücht, auch die Frage einer etwaigen Mitregentschaft erörtert werden. Eine solche Mitregentschaft könnte vielleicht nur den Zweck haben, dem Kaiser gewisse physisch anstrengende Arbeiten abzunehmen, beispielsweise die Unterzeichnung von Anstellungsdekreten und dergleichen mehr.

### Bermischte Nachrichten.

(Keine Beschäftigung für die entlassenen Köflacher Bergleute im Ostrau-Karwiner Kohlenreviere.) Bei einer Versammlung der Gewerkschaften des Ostrau-Karwiner Revieres, in der es sich um die Unterbringung der brotlos gewordenen Arbeiter der Köflacher und Sagerer Gruben handelte, wurde allgemein erklärt, daß kein Bedürfnis vorhanden sei, dort die Zahl der Arbeiter zu vermehren. Die Hauptkampagne der Kohlenbeförderung sei mit dem zu Ende gehenden Winter vorüber. Auch fehle es an Unterkunft für die fremden Arbeiter und sei die Förderung hier und dort eine derart verschiedene, daß die momentane Verwendung derselben Schwierigkeiten machen würde.

(Ein Verbot gegen Verzierbilder.) Ueber Initiative des Wiener Bezirksschulrathes hat die Polizeidirektion in Wien gegen jene meist jüdischen Firmen, welche sogenannte Verzierbilder „unsittlichen Inhaltes“ unter das Publikum, ja sogar an die Schulkinder vertheilten, endlich die Strafamtshandlung eingeleitet.

(Großfürst Michael Michailowitsch), derselbe, dem Ende vorigen Jahres der vielbesprochene Champagner-Toast auf einem französischen Dampfer in die Schube geschoben wurde, ist abermals in's Ausland gereist. Dies soll auf allerhöchsten sowohl wie auf besonderen väterlichen Wunsch geschehen sein. Der siebenundzwanzigjährige Großfürst gilt als hochgebildeter, intelligenter Mann; er ist der Lieblingssohn seiner deutschen Mutter, einer geborenen Prinzessin von Baden. In letzter Zeit bemerkte nun die Mutter, daß ihr Sohn sich auf allen Bällen und Soirées mit einer jungen Dame aus vornehmster russischer Grafenfamilie viel länger unterhielt und beschäftigte, als es für die Ruhe seines Herzens gut war. Von ihrem Papa hat die junge Dame hohe Intelligenz, von ihrer Mama dagegen, welche mit ebendieser Eigenschaft großen Liebreiz und Schönheit verband, auch die beiden letzteren Eigenschaften geerbt; zu verwundern war es also nicht, daß diese jugendfrische Erscheinung der Komtesse und deren lebenswürdiges Wesen einen tiefen Eindruck auf den Sproß des russischen Kaiserhauses hervorbrachten. Selbst die großfürstliche Mutter konnte sich dieses Eindruckes nicht erwehren und zeigte sich denn auch der Herzenswahl ihres Sohnes nicht abgeneigt, aber — der großfürstliche Vater und desgleichen der Kaiser dachten anders darüber, und so wurde denn Großfürst Michael Michailowitsch auf Reisen geschickt, um sich die Welt anzusehen und zu vergessen.

(Zum Bagno.) Brüssel ist um eine Sebenswürdigkeit reicher; seit gestern ist „ein Bagno“ eröffnet; natürlich handelt es sich um ein Restaurationslokal, das ganz ein Bagno darstellt. Will man eintreten, so hat man sich eine Karte zu lösen. Man klingelt. Ein Kerkermeister öffnet die schwere Thür

zu ihm hinströmen und die Wissenschaft sich den Resultaten seiner Erfindung nicht mehr verschließen kann. Auch die aktiven, durch das Turnen beförderten Bewegungen sind höchst vortheilhaft; am allerwirksamsten sind jedoch die sogenannten duplizierten Bewegungen, welche gemacht werden, während dabei ein Widerstand geleistet wird. Durch diese Bewegungen kann man, indem man das Blut kräftig auf die Muskeln herableitet, das von Blut strotzende Gehirn ganz erheblich entlasten. Durch ein starkes Anstrengen der Muskeln kann man oft die Brust erweitern und die Anlage zur Lungenschwindsucht beseitigen; ebenso kann man durch Drücken und Kneten des Unterleibes manche Störungen der Organe desselben entfernen. Eine große Neuerung auf dem Gebiete dieser Widerstandsbewegungen ist die sogenannte mechanische Gymnastik, die in vielen Anstalten mit zahlreichen, eigens dazu konstruirten Maschinen betrieben wird. Geheimrath v. Pettenkofer und Professor v. Voit haben gefunden, daß alle Muskelbewegung auf Kosten des im Körper befindlichen Kohlenhydrats gemacht wird und die Minderung des Kohlenhydrats ist das beste Mittel gegen das Ansetzen von Fett. Professor v. Voit hat gefunden, daß eine zehnstündige Arbeitszeit 8 Grammm Fett absorbiert. Ein Arzt in Wien hat einen Apparat mit Kurbelbewegung erfunden, der bei fleißigem Gebrauche ein herrliches Heilmittel gegen Nervenkrankheiten darstellt. Ein russischer Gelehrter, welcher

wegen politischer Umtriebe in's Gefängniß kam, mußte dort die Kurbel an einer Papiermaschine drehen und schon nach vier Wochen schrieb derselbe Mann, der dreißig Jahre lang krank gewesen war und namentlich stets an nervösem Kopfschmerz gelitten hatte, nach Hause, daß er völlig gesund sei. Ein Gelehrter oder Bureauensch, der täglich nur zweimal den Weg in's Bureau und von da wieder nach Hause zurücklegt, oder die Salondame, die wöchentlich vielleicht nur einmal bei schönem Wetter einen Spaziergang macht, müssen freilich nothwendig nervös werden. Selbst bei unseren Kindern spüren wir schon die Folgen, obwohl man hier die herrliche Idee der Einführung des Turnunterrichtes gehabt hat.

Ein Mittel der allerneuesten Zeit, auf welches gegenwärtig die ganze Welt mit begreiflicher Spannung blickt, ist die Hypnose, der thierische Magnetismus. „Es ist das ein sehr schwieriges Thema und vielleicht ist nirgends so viel Betrug und Schwindel getrieben worden, als auf diesem Gebiete, aber die Münchener“, so leitete der Vortragende seine hierauf bezüglichen Ausführungen ein, „kennen mich und werden mich, wenn ich hier einfach meine Beobachtungen über diese Materie wiederhole, keines Schwindels für fähig halten.“ Es ist geradezu merkwürdig, daß die Sache Jahrhunderte lang in den Händen von Laien geblieben ist und namentlich der Mesmerianismus sie derart ausgebrütet hat, daß sich jeder anständige Arzt nothgedrungen davor zurück-

zog. Die Meinungen über das innerste Wesen der Hypnose gehen allerdings noch sehr weit auseinander, aber nach der Ansicht des Vortragenden kann jeder Mensch magnetisiren und hypnotisiren und ebenso auch magnetisirt und hypnotisirt werden.

Es ist höchst interessant, wie verschieden die Reizbarkeit der Menschen gegenüber dem Magnetismus ist. Nervöse Damen unterscheiden da noch, wo wir es geradezu für unmöglich halten und giebt es Leute, welche ein Stück elektrischen Siegelbades und ein Stück Eisen trotz zehner- und zwanzigfacher Umhüllungen noch unterscheiden, eine Thatsache, auf die die Homöopathen sehr viel halten. Es giebt Stubenmädchen, welche so elektrisch sind, daß sie keiner Dame das Haar machen können, ohne daß ihr die Haare zu Berge stehen. Der metallische Magnetismus hat auf den hypnotischen Schlaf einen geradezu räthselhaften Einfluß, unter dem sich die körperlichen und physischen Eigenschaften ganz in das Gegentheil umwandeln. Ein hypnotisirter Knabe, welcher Krämpfe im linken Bein hatte, bekam diese in das rechte Bein, als man ihm den Magnet näherte, und ebenso schrieb er vollständig fließend mit der linken, statt mit der rechten Hand, obwohl er dies vorher nie versucht hatte.

Die Akten des Einschlafens sind sehr verschieden und ebenso die Zeit, die einzelne Personen gebrauchen, um einzuschlafen. Je öfter man Jemand hypnotisirt, um so schneller schläft er ein und schließlich kann man ihn auf hundert Meter durch das Telephon

und ein zweiter Kerkermeister, der die Karten abnimmt, ruft: „Eintreten, Beurtheiler!“ Die Wände sind mit Darstellungen aus dem Leben der Galeerenflaven bemalt; kleine vergitterte Lücken lassen in die Zellen des Bagno von Toulon sehen. Kellner als Galeerensträflinge gekleidet, auch Ketten und Fußkugeln fehlen ihnen nicht, bedienen; Kerkermeister rufen ihnen von Zeit zu Zeit zu: „Arbeitet, arbeitet, Sträflinge!“ Will man das widerwärtige Lokal verlassen, so muß man sich erst von einem Kerkermeister eine Karte geben lassen, auf der bescheinigt wird, daß man etwas verzehrt und sich gut geführt hat. Dann endlich öffnet sich die Thüre. Leider ist nicht daran zu denken, daß die Polizei dem Unfug ein Ende macht; ob das Lokal sich aber lange halten wird, ist eine andere Frage; vorläufig schafft ihm die Neugierde gute Einnahme.

(Aus Furcht vor der Schwiegermutter.) In Sepsi-Szent-György (Ungarn) unterhielt sich der wegen seiner Redlichkeit und Sanftmuth bekannte Gewerbsmann Franz Andler am 11. Februar Abends um ein Viertelstündchen länger in Gesellschaft einiger Freunde bei einem Glase Wein. Um der Strafpredigt der Schwiegermama zu entgehen, pochte er nicht an der Thür der Wohnstube, sondern legte sich in der Scheune auf's Heu nieder und und schlief dort für immer ein, denn bis zum nächsten Morgen war er — erfroren.

(Ein Vitrioldrama.) Aus Narbonne, den 13. d., wird gemeldet: „Samstag Nachts führte der Kafetier Deveze seine junge Frau, mit der er sich am Abend zuvor verheirathet hatte, nach Hause und sein Vater begleitete ihn. An der Ecke einer Straße sprangen plötzlich drei Männer und ein Mädchen auf das junge Ehepaar zu und das Mädchen schütete unter dem Rufe: „Du Verräther!“ dem Kafetier und seiner Frau Vitriol ins Gesicht, während seine Begleiter den alten Deveze mit einem Stocke zu Boden schlugen. Als auf das Hilfesgeschrei die Nachbarn herbeieilten, fanden sie den jungen Mann, mit fürchterlichen Brandwunden bedeckt, auf der Erde liegen. Sein Gesicht ist förmlich zerissen und die Augen vollkommen zerstört. Die junge Frau hat Wunden am Halse und im Gesicht, doch hofft man, ihr das Augenlicht zu erhalten. Der alte Deveze ist so arg zugerichtet, daß sein Zustand ein lebensgefährlicher ist. Die Thäterin wurde als die frühere Geliebte des Kafetiers, die junge Miguel, erkannt und nebst ihrem Vater und zwei Genossen verhaftet.“

(Grauenerhafter Raubmord.) In Gran wurde ein gewisser Höfler, ein reicher Privatier und seine Geliebte Luiza Hajos, die mit ihm im gemeinsamen Haushalt lebte, durch unbekannte Thäter grausam ermordet. Die Ermordeten, die gegenüber dem erzbischöflichen Palais wohnten, wurden zerstückelt, ja auch deren Hunde. Am Abend des Mordes hat ein junger Mann in einer Trafik Silberzehner in Guldenzettel eingewechselt und damit das Wechseln schneller zu Stande geht, auf jeden Gulden ein Sechserl aufgezählt. Die Polizei vermuthet in ihm den Thäter und fahndet energisch nach demselben.

(Die mißverständene Zeichensprache.) Eine köstliche Episode aus dem Referendar-Examen wird wie folgt erzählt: Professor R. ist in Berlin

als der liebenswürdigste und mildeste Examinator bekannt. Neulich fragte derselbe einen Rechtskandidaten nach der Karolina und weshalb das Gesetzbuch diesen Namen trage. Die Antwort lautete richtig: „Weil König Karl sie erlassen hat.“ „Und welcher Karl war das?“ fragte der Professor weiter und machte dann, als der „Geprüfte“ nichts zu erwidern wußte, demselben ein kleines Zeichen, indem er die fünf Finger seiner Hand wie unwillkürlich vor die Stirn legte. „Nun, welcher Karl war es?“ fragte noch einmal der Professor; der Herr Kandidat aber war nun „dahinterkommen“ und erwiderte: „Karl der — Kahle!“

(Heiteres.) Aus der Religionsstunde. Lehrer: „Nun, kleiner Schmöcker, wie heißt das Buch der Bücher?“ — Schmöcker (Sohn eines Leihbibliothekars): „Der Katalog!“ — Im Wohlthätigkeitsbazar. „Darf ich Ihnen einen Cognac anbieten?“ — „O, mein Fräulein, in Ihrer Nähe bin ich ohnehin schon trunken.“ — „Von meinem Anblick, Sie Schmeichler?“ — „Nein, aber ich habe eben bei Ihrer Nachbarin sechs Curacaos zu mir genommen.“ — Macht der Gewohnheit. „Nun, hat der Doktor Süssel gestern mit seinem Vortrag im Mäßigkeitsverein Glück gehabt?“ — „Ach, keine Idee, denken Sie sich, so oft er von seinem Zuckerwasser einen Schluß zu sich nahm, that er, als wolle er den Schaum wegblasen.“ — Der Phlegmatische. Kellner (der das Kleid einer Dame mit Buttersauce begossen hat): „Bitte vielmals um Verzeihung!“ — Der Gatte der Dame: „Das nächste Mal bitte ich mir aber für das rothseidene Kleid meiner Frau wenigstens Paradiesauce aus!“

**Aus Stadt und Land.**

(Kronprinz Rudolf) passirte gestern Früh (21. d.) um 3 Uhr 49 Minuten auf der Rückreise von Abbazia die hiesige Station.

(Spende.) Der Kaiser hat der Schulgemeinde Göltzhach aus seiner Privatkasse zum Baue und zur Einrichtung eines Schulhauses eine Unterstützung von 300 fl. bewilligt.

(Todesfall.) In Rothenburg am Neckar starb der Vater unseres Mitbürgers Landtagsabgeordneten und Handelskammerrathes Julius Pfrimer, Herr J. B. Pfrimer im hohen Alter von 88 Jahren.

(Personalnachrichten.) Der Rechnungsrevident der steiermärkischen Statthalterei, Herr Rudolf Ritter v. Plazer, wurde zum Prüfungskommissär bei der Prüfungskommission für die Staatsrechnungswissenschaft in Graz ernannt. — Der Statthalterei-Konzipist Herr Anton Tschapek wurde zum Bezirkskommissär und der Statthalterei-Konzeptpraktikant Herr Adolf Müller zum Statthalterei-Konzipisten ernannt; gleichzeitig wurde letzterer von der Statthalterei zur Bezirkshauptmannschaft Hartberg versetzt und der Statthalterei-Konzeptpraktikant Herr August Freiherr v. Sturtnik von der Bezirkshauptmannschaft Hartberg zur Statthalterei einberufen. — Der Konzipist der k. k. Polizeidirektion in Graz, Herr Wilhelm Roeger, wurde zum Konzipisten der k. k. Polizeidirektion in Wien ernannt.

(Ernennungen im Finanzdienste.) Die Finanz-Landesdirektion für Steiermark hat den Kasseoffizial Heinrich Huber zum Kassier und die Kasseassistenten Konstantin Ritter v. Billefort und Josef Gottsberger zu Offizialen bei der k. k. Finanz-Landeskasse Graz ernannt.

(Ein Legat für die Grazer Universität.) Der dieser Tage in Wien verstorbene Fabrikbesitzer Adolf Preslog widmete in seinem Testamente über 100.000 fl. wohlthätigen Stiftungen, darunter einen Betrag von 40.000 fl. der Universität Graz behufs Stiftung von Stipendien für unbemittelte Hörer unserer Hochschule.

(Gauturnrath.) Bei dem in Graz abgehaltenen Gauturntag des südösterreichischen Turnganges wurden in den Gauturnrath gewählt: Dr. Hans Michelitsch in Pettau als Gauvertreter, August Tisch in Cilli als Gauturnwart, Dr. Eduard Glantschnigg und Professor Gubo in Cilli und Erich Bowier in Graz ohne Wartschaft. Als Ersatzmänner wurden gewählt: Professor Knobloch in Marburg, Kollenz in Cilli und Mischkounig in Radkersburg. Dr. Glantschnigg hat jedoch die auf ihn gefallene Wahl in einem längeren Schreiben an Dr. Michelitsch dankend abgelehnt. Am Schlusse des Schreibens heißt es: „Am allerwenigsten halte ich mich für geeignet, bei der dem Gauturnrath aufgelegten Vermittlerrolle zwischen dem ersten Wiener Turnvereine und dem Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft Dr. Götz in Lindenau im Sinne der Auftraggeber wirken zu können, weil das Gelingen einer solchen Vermittlung die deutsche Turnerschaft mit theilweiser Einbuße ihrer deutschnationalen Eigenart bezahlen müßte. Ich lehne daher die Ehrenstelle eines Gauturnrathsmitgliedes hiemit dankend ab und bitte Sie, diese Erklärung zur Kenntniß des Gauturnrathes zu bringen. Ich bitte, mir meine Offenheit nicht übel zu nehmen, denn ich glaube der deutschen Turnerschaft durch ein offenes Wort besser zu dienen, als wenn ich mich bei Ablehnung der Ehrenstelle eines gemeinplätzigem, aber dafür unwahren Entschuldigungsgrundes bedienen würde. Genehmigen Sie ic.“

(Die Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Der Beschluß dieses Geldinstitutes, Darlehensgesuche, welche mit slovenischen oder gemischt-sprachigen Urkunden belegt sind, nicht in Behandlung zu nehmen, mußte begreiflicher Weise das Blut so manches edlen Wenden in Wallung bringen, war doch der Stadt Marburg schon vor einem Vierteljahrhundert vom großen slovenischen Patrioten Toman jeder deutsche Charakter abgesprochen worden. Es war daher voranzusehen, daß irgend eine gallige Kundgebung erfolgen werde. Nach zweimonatlicher Sammlung kam denn auch das hier erscheinende deutsch geschriebene Blatt der klerikal-konservativen Slovenen mit einem Aufsätze nieder, der ebensoviele Lügen als Sätze und ebensoviele Albernheiten als Persifladen enthält. Der Tenor des Aufsatzes richtet sich gegen den verdienten Obmann des Marburger Geldinstitutes. Derselbe wird als der intellektuelle Urheber des allen Gleichberechtigungsbegriffen Hohn sprechenden Beschlusses hingestellt. Die Rechte, welche jede windische Dorfgemeinde bezüglich der Geschäftssprache beansprucht und auch ausübt, werden jedoch dem vornehmsten Institute der deutschen Stadt-

hypnotisiren. Der Eingeschlaferte kann auf weite Entfernung ganz kleine Schrift lesen, er kann leise gesprochene Worte durch eine dicke Mauer hören u. s. w., aber das Merkwürdigste ist und bleibt doch, daß der Hypnotisirte das willenlose Werkzeug des Magnetiseurs ist, wofür der Vortragende einige ganz auffällige Beispiele anführte. Die Juristen rechnen darum auch solche Sachen nicht dem Hypnotisirten, sondern dem Magnetiseur an und es geht eine starke Strömung dahin, das Hypnotisiren, namentlich bei Schaustellungen, wie es der Mesmerismus gethan, ganz zu verbieten und es nur den Ärzten zu gestatten. Jedoch sollten auch die letzteren stets nur unter Hinzuziehung von Zeugen hypnotisiren.

Neben diesen durch Mißbrauch möglichen Nachtheilen hat aber die Hypnose auch unzweifelhaft große Vorzüge. Sie erzeugt große Beruhigung in körperlicher und geistiger Beziehung und es sind schon viele starke Nervenleiden durch sie geheilt worden. Ein weiterer Vorzug ist die absolute Gefühlslosigkeit bei chirurgischen Operationen, nach denen es den hypnotisirten Patienten stets viel wohler ist als denjenigen, welche ein Narkotikum bekommen haben. Das Bedeusamste aber ist entschieden die Suggestion, das Zureden, welche bei der Hypnose die Wirkung hat, daß man dem Kranken Alles, was zu seinem Wohle dient, sagen kann. Mittels der Suggestion kann man jede Arznei-

wirkung erreichen und man vermag durch sie auch die Geschichte der stigmatisirten Mädchen erklären, ohne gegen die Autorität der Kirche zu verstoßen. Auch die Schmerzlosigkeit, die die christlichen Märtyrer zur Schau trugen, läßt sich auf diese Weise deuten. Mit den Nerven kann man eben Alles machen, was man will, wenn man sie anzuspannen und auf ein bestimmtes Ziel hinzuleiten versteht. Wie wir mit der Suggestion jede beliebige Arzneiwirkung erzeugen, so werden wir auch in pädagogischer Hinsicht mit ihr viel erreichen können und ein österreichischer Rittmeister hat in der That durch Hypnose die wildesten Pferde gezähmt. Allerdings müßte man, um alle diese Wirkungen zu erzielen, die Hypnose auch Jedermann zugänglich machen, wie das in Frankreich schon seit langer Zeit geschieht. In seiner Studententzeit wohnte der Vortragende im Palais Royal ost Sitzungen bei, wo sich gegen ein geringes Entgelt Jedermann hypnotisiren lassen konnte. Während aber bei den Franzosen das Experiment stets sofort die gewünschte Wirkung hatte und sie nach kurzem Hinschauen auf einen Knopf in den schönsten Schlaf versieten, war es ganz unmöglich, bei dem Vortragenden und seinen Kollegen ein gleiches Resultat zu erzielen. Wir haben nicht so viel Anlage zur Hypnose als unsere aufgeregten Nachbarn.

In Zukunft wird man, so schloß der Vortragende unter nicht enden wollendem Beifall seine

hochinteressanten Ausführungen, von der Hypnose noch viel mehr Gutes hören, denn sie ist jetzt in den Händen der Wissenschaft und die Ärzte scheuen sich nicht, mit ihr zu experimentiren. Allerdings ist es, so lange nicht positive Resultate vorliegen, immer noch besser, daß wir nicht die gleichen Anlagen haben, wie unsere sensibleren Nachbarn.

**Der Hagestolz in der Klemme.**

Nach dem Englischen.

Es war Niemand zu Hause, ausgenommen die Mutter, das kleine Kind und ich. Das Kind war eben zu Bett gegangen, als die Mutter sich aufmachte, für mich im Dorfe eine Kleinigkeit zu besorgen. „Sollte das Kind aufwachen, so dürfen Sie nur die Wiege anstoßen“, mit diesen Worten ging sie davon und ließ mich allein, ich war stolz auf mein Amt. Mit einem Auge auf mein Buch, mit dem anderen die Wiege übersehend, wie ein treuer Haushund, saß ich auf meinem Wachtposten.

Ich hatte keine Idee von der furchtbaren Verantwortung, welche ich übernommen hatte, sonst würde ich davor zurückgeschreckt sein, wie eine Kage vor dem Wasser, oder wie ein Kettenhund vor einer Dampfmaschine. Ich wünschte, daß das Kind aufwache, nur ein Auge öffnen möchte, damit ich Gebrauch von meiner neuen Würde machen könnte.

gemeinde Marburg wegzulügen versucht, die Beamten desselben verdächtigt und die Herren, welche aus reiner Opferwilligkeit und Lokalpatriotismus ihre Zeit der Verwaltung widmen, verhöhnt und zwar lediglich in der Absicht, ihnen die Lust zur gemeinnützigen Arbeit zu nehmen. — Wir können uns in eine Erörterung des von Unsinn triefenden Aussages nicht einlassen, auch bedarf die Marburger Sparkasse weder unserer, noch sonst irgend einer Verteidigung, denn sie hat, obzwar ein durch und durch deutsches Institut, nie — wie slovenische Vorschusskassen — nach dem Nationale des Darlehenswerbers gefragt. Sie ging gegen Deutsche, wie gegen Slovenen gleich human vor, wofür wohl im Umstande, daß bei fast 3000 Darleihen mit einem Zinsenrückstande von ungefähr 50.000 fl. heute kaum 8 Exekutionen laufen, der beste Beweis liegt. Die Sparkasse kann jedoch Darlehensgesuche, ohne erst in eine Prüfung der Urkunden einzugehen, abweisen. Sie hätte daher auch keines besonderen Beschlusses bedurft, um gegen die von gewisser Seite eingebrachten Gesuche so vorzugehen. Sie that es jedoch nicht. Sie wollte sich nur für die Zukunft vor dem Studium der slavischen Volapük schützen und ihre Zeit nicht damit verschwenden, zu erkügelu, ob die Valutabezeichnung mit „Reinisch“, „Goldinar“, „Zlat“ oder „Florint“ richtig sei. Sie wollte Prozeß, die sich aus dem windischen Sprachdilettantismus entspinnen könnten, vorbeugen. Sie weiß, daß in der slovenischen Bevölkerung kein Bedürfnis für solche Neuerungen bestehe und daß der Darlehenswerber kaum ein Interesse habe, sie mit slovenischen Eingaben zu behelligen. Dieses Interesse besitzen ja lediglich nur die Verfasser der Urkunden. Diese Herren verstehen aber auch ebenso gut, wenn nicht besser, deutsch. Doch wozu oft Gesagtes wiederholen. — Der Marburger Sparkasse kann bis heute kein Mensch Unparteilichkeiten vorhalten. Es ist daher eine Frechheit und Erbärmlichkeit sondergleichen, dieses so segensreich wirkende Institut und dessen Leitung so hämisch und verkehrt anzufallen. Bei den Slaven allerdings verfolgt jede Bank, jede Spar- und Vorschusskasse nur nationale Zwecke. Die Deutschen allein waren bisher so zart- oder schwachfühlend, ihre Machtmittel nicht ausschließlich in den Dienst der nationalen Sache zu stellen. Vielleicht ändert sich dies nun doch; an der Zeit wäre es wenigstens.

(Der Ausschuss des Gewerbevereins) hat sich in seiner Sitzung vom 19. Februar folgendermaßen konstituiert: Herr Josef Martini zum Obmann, Herr Franz Girstmayr zum Obmann-Stellvertreter, Herr Franz Swaty zum Schriftführer und Herrn Albert Vontschar zum Kassier. In der gleichen Sitzung wurde auch eine große Debatte über die Cillier Ausstellung geführt und die Gewerbetreibenden werden dem Ausstellungskomitee ihre Bedingnisse bekannt geben.

(Die Genossenschaftsvorstellung der Gastwirthe, Kaffeesieder, Branntweinschänker und Sodawassererzeuger in Marburg) beschloß einstimmig in ihrer letzten Versammlung, über Antrag des Ausschussmitgliedes Karl Flucher eine Petition gegen den Liechtenstein'schen Schulantrag zu überreichen. Diese Petition wurde bereits dem Abgeordneten von Marburg durch den

Vorstand Herrn Mathias Nieder mit der Bitte übersendet, solche dem Präsidium des Abgeordnetenhauses zu überreichen.

(Das Kränzchen der Unteroffiziere der Regimentsmusik), welches am 18. d. in den prächtig decorirten unteren Kasinokalitäten eine große Anzahl tanzlustiger Gäste vereinigt hatte, wurde auch vom Herrn Oberst Morawek, Oberstlieutenant Baron de Bauw, den Offizieren des 5. Dragonerregimentes, der Kavallerie-Equitation, dem Bürgermeister Nagy, dem Vice-Bürgermeister Dr. Hans Schmiderer, dem Vorstande des Kasinovereines, Herrn R. Pachner u. s. w. mit dem Besuche beehrt. Die Tanzlust war eine besonders rege. An der Quadrille, welche der Regimentstambour Suk leitete, beteiligten sich 70 Paare. Für die Ausdauer der Tanzenden spricht am besten der Umstand, daß das Vergnügen erst um halb 9 Uhr seinen offiziellen Abschluß fand.

(Girtenbrey's Panorama.) Seit gestern sind in diesem Panorama, welches Burgplatz Nr. 7 sich befindet, interessante Ansichten aus Italien zu sehen, die hervorragendsten Punkte Ober-Italiens sind in sehr gelungenen Bildern, die stets trefflich beleuchtet sind, vertreten. Wir finden hier Ansichten aus Turin, Florenz, Padua, Verona, ferner solche aus Neapel, Sorrento u. s. w. Nicht nur die Bilder von Städten, auch jene von Wasserfällen, Schluchten u. s. w. sind vorzüglich ausgeführt. Kennern Italiens werden diese Ansichten eine freundliche Erinnerung bieten. Jene, welche das Land, wo die Orangen blühen, noch nicht kennen, werden sie zum Ansporn, dahin zu ziehen.

(Oeffentliche Gewaltthätigkeit.) Am 19. Dezember v. J. kam ein Maurer in ziemlich angeheitertem Zustande zur Arbeit bei dem Baue in der Kaiserstraße. Er leistete den Anordnungen des Poliers nicht nur nicht Folge, sondern wurde gegen den Letzteren so ausschreitend, daß derselbe flüchten mußte. Da er sich den Ermahnungen eines herbeigeholten Schutzmannes nicht fügte, so wurde er verhaftet. Am Wege zum Arreste widersezte er sich dem Wachmanne. Er wollte nicht weitergehen. Bevor er indeß eine größere Gewaltthat ausüben konnte, erschienen zwei andere Wachmänner, mit deren Hilfe er und zwar nicht ohne besondere Kraftanstrengung nach dem Arreste gebracht wurde. Bei der am 13. d. bei dem Kreisgerichte Cilli durchgeführten Hauptverhandlung wurde der gewaltthätige Maurer zu einer sechswochentlichen Kerkerstrafe verurtheilt.

(Verhaftungen.) Bei der gestern früh seitens der Sicherheitswache vorgenommenen Untersuchungen der Massenquartiere wurden 3 Individuen wegen Arbeits-, Subsistenz- und Ausweislosigkeit verhaftet.

(Cilli. (Gegen den Antrag Liechtenstein.) Die hiesige Bezirksvertretung beschloß in ihrer Sitzung vom 20. d. über Antrag Dr. Schurbi's eine Resolution gegen den Antrag Liechtenstein. — Einen Tag vorher beschloß auch der Gewerbeverein einstimmig die Absendung einer diesbezüglichen Petition.

**Rötsch.** (Aufgefessen) sind dem Unterschriftenjammler Herrn Hraffel-binder bereits einige Besitzer der Pfarre Rötsch und zwar solche, die sich doch zu den intelligenten rechnen dürfen. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Herr Hraffelbinder sammelt nämlich Unterschriften zur Petition für den Antrag Liechtenstein gegen die Schule, indem er den Leuten vorpiegelt, die Petition habe nur diesen Zweck, keine Juden als Lehrer an den Schulen zuzulassen. Bei Dummköpfen braucht er jedoch nicht einmal diesen Unsinn in's Treffen zu führen, denn von solchen erhält er die Unterschriften ohnehin sehr leicht. Unter den Aufgefessenen befindet sich auch Herr Karl Novak, Gemeindevorsteher und noch mehrere andere Realitätenbesitzer aus der Umgebung. — Wie wir erfahren, beabsichtigt nun der Gemeindevorsteher in Unter-Rötsch eine Petition gegen den Antrag Liechtenstein an das hohe Abgeordnetenhaus zu senden, um den von oben genannten Herren aus Unvorsichtigkeit begangenen Fehler wieder gut zu machen. Herr Hraffelbinder lacht sich jetzt in die Faust, denn er soll von dem Komitee, welches ihn als Unterschriftenjammler aufgenommen, drei Paar Doppelseiten erhalten und soll ihm auch zugesichert sein, daß er den in Folge dieser Anstrengungen sich bei ihm entwickelnden Durst auf Rechnung des Komitees löschen kann. Die Auswahl des Durstlöschungsmittels wurde ihm freigestellt. Löschen wird er ordentlich.

**Hölldorf bei Röllschach.** (Nichtigstellung.) Die „Südsteirische Post“ begadert ihre Demunziation eines deutschfreundlichen Gemeindevorstehers aus dem Bezirke Windisch-Feistritz mit folgender Reflexion: „Wir erinnern uns noch an einen anderen Fall: Der Gemeindevorsteher Andreas Modritsch von Hölldorf wurde vom hohen Landesauschusse im Einvernehmen mit der h. k. f. Statthalterei seines Amtes entsetzt, weil er einmal nicht bei einem Feuer erschien, von dem er gar keine Kenntniß erhielt (?) und weil er sich weigerte, eine Verpflichtung hinsichtlich der Feuerwehrequisiten der in Hölldorf errichteten Feuerwehr einzugehen, von welcher er wußte, daß sie wahrscheinlich den Gemeindefäckel stark belasten wird. Wie soll man sich dieses verschiedene Vorgehen erklären?“ — Erlauben Sie, daß ich diese Abschweifung richtigstelle. Es ist nämlich unwahr, daß Modritsch vom Feuer nichts wußte. Der Postenkommandant hatte ihn davon verständigt und auf seine Pflichten aufmerksam gemacht. Außerdem konnte er als Nachbar den Brand selbst sehen. Modritsch entgegnete dem Postenkommandanten jedoch, die Bewohner Hölldorfs mögen selbst die Löscharbeiten besorgen. Letzterer erstattete daher die Anzeige. Ferner muß ich feststellen, daß der provisorische Ausschuss der Feuerwehr nie um eine Unterstützung angefragt hatte, sondern nur die erforderliche Unterschrift der Statutenformulare, die der Statthalterei vorgelegt und auch ohne die Unterschrift des Modritsch genehmigt wurden, verlangte. Wenn der Korrespondent aber von einer muthmaßlichen Belastung des Gemeindefäckels durch die Feuerwehr spricht, so sei dem gegenüber bemerkt, daß gerade Modritsch den Gemeindefäckel geleert hatte und er sich das Geld von einem Ausschusse leihen mußte, als wir ihm bei Uebergabe seines Amtes

Unbedachter Sterblicher! Wie selten wissen wir, wenn es uns gut geht. — Mein Ehrgeiz wurde nur zu bald befriedigt. — Ich hatte noch nicht die bittere Erfahrung gemacht, wie schwer es ist, von Kindern abzuhängen. Ich fragte mich, ob Kinder in Abwesenheit ihrer Mutter wohl schlafen würden, oder ob dies eine Gelegenheit für sie wäre, ihre Lungen zu dehnen.

Bis jetzt schlief das mir anvertraute Kind gut, doch nur zu bald merkte ich Anzeichen des Erwachens; zuerst kam ein Seufzer, dann öffnete sich ein Auge und schloß sich wieder, dann öffneten sich beide, bis endlich schien, daß der Kopf das Kopfstücken abwerfen wollte.

Ich wurde etwas nervös bei diesen Symptomen, doch nur ein wenig. — Puh! sagte ich zu mir selbst, ein ein- oder zweimaliges Anstoßen der Wiege wird dich schon beruhigen, mein Jüngster, — doch falsch geschlossen. Das Kind war lustig — es wußte, daß seine Mutter nicht zu Hause war.

Nun machte noch eine Fliege ihre Entdeckungsreise auf eigene Rechnung und der erste Ruhepunkt, den sie erreichte, war die Nase des Kindes. — Ein verführerischer Platz; doch war es eine kitsche Sache, das Kind fing an zu niesen und vertrieb dadurch die Fliege. — Diese war jedoch so kitsche Lagen gewöhnt und kam wieder, aber das Kind war vollständig erwacht.

Sein kleiner runder Arm hob sich, aber durch einen Auf der Wiege fiel er bald wieder herunter.

— Ich setzte die Wiege fortwährend in Bewegung; der kleine Kopf ging hin und her, ich konnte nicht umhin, mich selbst zu bewundern und ich bin sicher, daß ein vernünftiges Kind wieder eingeschlafen wäre, wenn auch nur der Höflichkeit wegen. Aber das Kind in der Wiege that es nicht. — Einen Augenblick hielt ich mit dem Schaukeln inne, der kleine Kopf fuhr auf und das Kind erhob einen verdrießlichen Schrei.

Dieser Schrei! — Sind Sie jemals mitten in der Nacht durch den Schrei „Feuer!“ aufgeweckt worden, haben Sie jemals gesehen, Schießpulver abwägen? wenn nicht, so können Sie meinen Schreck nicht begreifen. — Ich war vom Kopf bis zum Fuß wie in Schweiß gebadet; ich schaukelte aus Leibeskräften, aber es war alles nutzlos. Ich sang alle Gefänge, die ich nur wußte, ich versuchte Tenor und Bass, aber das Kind schien keinen Unterschied zu kennen. Je lauter ich sang, desto lauter schrie es. Es war Geschrei und Geschrei, aus Verdrießlichem wurde Unwilliges. Die Fliege summte vor Vergnügen an dem Fenster, während die Uhr neckend zu sagen schien „Geh doch, geh!“

In einem unglücklichen Augenblick nahm ich das kleine Wesen heraus aus der Wiege; niemals werde ich solch eine Dummheit wieder begehen!

Vorher war es nur ein zartes Weinen, doch jetzt schrie es aus vollem Halse. In der Hoffnung, es zu beruhigen, nahm ich das Kind auf den Arm und trug es auf und ab in dem Raum, hob es auf

und nieder, bis meine Schultern schmerzten, schaukelte es auf meinen Knien, doch nichts wollte helfen.

Wenn ich in einer Stadt gewesen wäre, würde sich gewiß eine Menge versammelt haben, und ich vielleicht des Kindesmordes angeklagt worden sein. Ich sah nach der Uhr und rief verzweiflungsvoll aus: „Wenn doch die Mutter zurückkehren wollte!“ und die Uhr antwortete mir in mofanter Eintönigkeit: „Noch nicht, noch nicht!“ Die Fliege hatte aufgehört zu summen und kam zu ihrem alten Plage, dem Zifferblatte, zurück, auch sie fragte vielleicht ungeduldig: „Wann wird sie zurückkehren?“ Die Uhr wiederholte unaufhörlich „noch nicht, noch nicht!“

Ich wußte nicht, was ich thun sollte — ich lief wohl zwölftmal an die Thür, um zu sehen, ob die Mutter noch nicht zurückkehre. Doch die Mauern der Kirche und der Häuser waren nicht durchsichtig.

Da stand ein Hahn auf dem Zaun, der mit seinen Flügeln schlug und wie ein Dieb krächte — ich glaube, es war meiner Verlegenheit wegen. — Die Ferkel grunzten in ihrem Stall und zogen sich vor Vergnügen an den Ohren.

Ich war mit meinem Latein zu Ende, ich legte das Kind auf den Fußboden und hielt mir die Ohren zu. Es war nicht zum aushalten — doch die Finger hielten den Schall nicht ab; es ging mir durch und durch. Ich war wie gerädert vom Schreien.

Robinson Crusoe hat sicherlich nicht sehnsüchtiger über den Ozean nach einem Segel ausgesehen, wie ich die Landstraße nach dem Unterrock der Mutter,

drohten, wir würden von seinem Vorgehen die Behörden verständigen. Der Herr Schreiber der Korrespondenz, als welchen ich das juristische Strohmagazin von Windisch-Feistritz vermute, möge nun geneigtest entscheiden, wer den Gemeindefackel in Anspruch genommen hat.

**Völtshach.** (Die schwarzen Liechtensteinhusaren) sprengen mit ihrer Petition für die konfessionelle Schule von Haus zu Haus. In Völtshach und Maxau findet kein Bauer Pardon. Die Hölle wird natürlich wieder so heiß gemacht, daß man sich unwillkürlich an die Legende erinnert, welche Goethe den Mephisto (Faust, II. Th.) erzählen läßt:

„Die Teufel fingen sämmtlich an zu husten,  
Von oben und von unten auszupusten,  
Die Hölle schwoll von Schwefelstand und Säure,  
Das gab ein Gas! Das ging in's Ungeheure.  
So daß gar bald der Länder flache Kruste,  
So dick sie war, zertrachend bersten mußte.  
Nun haben wir's an einem anderen Zipfel;  
Was ehemals Grund war, ist nun Gipfel.  
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,  
Das Unterste in's Oberste zu kehren.“

Ja, das Unterste in's Oberste zu kehren, das verstehen die Gönner der famosen Petition. So erzählt ein hiesiger, gut instruirter Petitionshausirer den Leuten, daß die Deutschen dem Landvolke den Glauben nehmen wollen, daß in Zukunft kein Katechet mehr in die Schule gelassen werde, daß nicht nur die Minister, sondern auch der Träger der Krone das Schriftstück unterschrieben haben u. s. w. Es ist geradezu unglaublich, wie unverschämt die Spekulation auf die Dummheit der Menge ist. Leider giebt es keine gesetzlichen Schutzmittel gegen solche Attentate auf den Menschenverstand.

**Trisail.** (Verunglückt.) Der Hauer Mathias Strauß wollte ein Kohlenstück zerkeilen, in welchem sich eine nicht losgegangene Ladung befand. Unglücklicher Weise traf er mit dem Bergeisen die Zündkapsel. Der Schuß ging los und der Arbeiter wurde im Gesichte schwer verletzt.

**Schwurgericht.**

**Gilli.** 18. Februar. (Brandlegung und Diebstahl.) Vorsitzender Hofrath Heinricher, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Dr. Gertscher, Verteidiger Dr. Schurbi. Unter der Anklage steht Anton Mastnak, 27 Jahre alt, Tagelöhner aus Bezovje bei Gilli. Dieser kam im November 1887 aus Kroatien in seine Heimat und trieb sich in den Dörfern um St. Georgen herum. Am 5. Dezember 1887 kam er wieder nach Hause nach Bezovje zu seiner Mutter und verkehrte dort ganz freundschaftlich sowohl mit dieser als mit seiner Schwester, welche an Zimschek verheiratet war und die Hausrealität bewirthschaftete. Er sagte, er werde nach Graz gehen und ließ die Anwendung fallen, „daß ihn Mutter und Schwester

Aber nichts ließ sich blicken. — Selbst die Kage, die um mich her schnupperte, verschwand, und ich blieb mit meiner eigenen Ueberlegung allein und es kam keine Hilfe.

Das Kind kroch auf der Erde umher, wie ein Meeresschwein auf dem Schiffsdeck, bald lag es auf der einen, bald auf der anderen Seite. Ich richtete es wohl ein Duzend Mal hoch, aber es fiel immer wieder auf die Seite; ich brachte die Feuerzange, die Zange, den Blasebalg, aber das Kind sah auf nichts, auch die Kleiderbürste, sowie die Heidekeule hatten keine Anziehungskraft. Schließlich kroch ich auf allen Vieren, doch wenn ich Kopf gestanden hätte und mir das Geld aus den Taschen gefallen wäre, ich glaube, auch dies hätte keinen Eindruck gemacht, selbst ein Stück Zucker nützte nichts.

So war eine Stunde vergangen, mir schien es ein Menschenalter, ich hätte verrückt werden können. Wenn ich noch länger so auf die Probe gestellt worden wäre, hätte ich wahrscheinlich ein graues Haupt auf den jungen Schultern gehabt, oder ich wäre einem Nervenfieber erlegen und man hätte mir auf den Grabstein geschrieben: „Er starb beim Kinderwarten.“

Glücklicherweise war ich durch den Eintritt der Mutter diesem allen überhoben. Mit dankbarem Gefühl sah ich auf die alte Uhr, welche mir zuzurufen schien, „sie kommt, sie kommt“. Wollen Sie es mir glauben oder nicht, aber Sie können es fast nicht glauben, das Kind war von dem Augenblick an so ruhig wie ein Lamm und die Mutter nannte es nur ihr herziges Schäfchen. Ich aber habe es mir geschworen, niemals wieder Kinderwärterin zu spielen, denn diese Stunden sind mir unvergesslich geblieben.

bald um Brot bitten werden“. Bald darauf bemerkte man Rauch aufsteigen und in einigen Minuten war das Wirthschaftsgebäude in Flammen und brannte sammt allen Jahrrissen nieder. Der Schaden beträgt 278 fl. Anton Mastnak sagt, er habe aus Nahe das Gebäude seines Schwagers in Brand gesteckt, weil er mit demselben, resp. seiner Schwester einen Streit bezüglich der Erbschaft hatte. Er habe nämlich eine brennende Zigarre in die Streu geworfen, worauf das Feuer zum Ausbruche gekommen sei. Am 4. Dezember 1887 hat derselbe Anton Mastnak dem Knechte Franz Kolar in Oberlokarje Kleidungsstücke im Werthe von 8 fl. 80 kr. und in der Nacht vom 17. auf den 18. Nov. 1887, in welcher Zeit er in Kroatien beim Gutsbesitzer Mato Sladovitsch bedienstet war, seinen Hausgenossen Kleider und Barschaften im Werthe bei 30 fl. entwendet. Er wurde von den Geschworenen der Brandlegung und des Diebstahls schuldig gesprochen und vom Gerichtshofe zu zehnjähriger schwerer Kerkerstrafe verurtheilt.

(Mord.) An demselben Tage wurde die Verhandlung gegen Johann Simonitsch, 30 Jahre alt, verwitw. Winger in Velitschan bei Friedau durchgeführt. Am 18. Nov. 1888 haben bei Josef Besele mehrere Personen, darunter auch der rohe und zu Gewaltthätigkeiten geneigte Johann Simonitsch, der eben deshalb den Beinamen Hadshi Voja hat, Laubstreu getragen; an diesem Tage kam der Hafner Franz Arnuschet und Anton Marin zum Besele, um ihn um eine Fuhr zu bitten. Simonitsch war ehemals Winger bei Arnuschet, hatte mit diesem dann einen Zivilprozeß, den er verlor, weshalb er einen tödtlichen Haß gegen seinen Gegner hegte und wiederholt äußerte, er werde ihn umbringen. Als Simonitsch daher des Arnuschet ansichtig wurde, bebt er vor Zorn. Kaum verließ sich Arnuschet das Besele'sche Haus, als ihm Simonitsch nacheilte und ihn mit einem Prügel derart über den Kopf und das Genick schlug, daß dieser bewusstlos zusammenstürzte. Simonitsch ging sodann wieder in den Wald und äußerte, „jetzt habe ich den Prozeß gewonnen“. Als Arnuschet zu sich kam, wollte man ihn in's Haus transportiren, er bat aber, man möge ihn liegen lassen. Als Simonitsch aus dem Walde nach Hause kam, stellte ihn Marin wegen der Mißhandlungen zur Rede, worauf er antwortete: was ich beabsichtigte, das that ich, wenn Du willst, werde ich auch Dich. Sodann entfernte er sich, nahm einen Prügel und versetzte dem noch am Boden liegenden Arnuschet mehrere Schläge auf den Kopf, so daß Arnuschet um 2 Uhr Nachts starb. Die Geschworenen bejahten die auf Mord gestellte Schuldfrage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zum Tode durch den Strang verurtheilte.

Wie aus dem kürzlich vom Wiener Stadtphysikus Dr. Kammerer erstatteten Sanitäts-Haupt-rapport für den Monat Jänner hervorgeht, gehören katarrhalische und entzündliche Erkrankungen der Athmungsorgane, akute Verschlimmerungen der Lungentuberkulose u. s. w. noch immer zu den vorherrschenden Krankheitsformen, und sei an dieser Stelle noch erwähnt, daß gegen all' diese Erscheinungen Mattoni's Gießhübler-Sauerbrunn von den hervorragendsten medizinischen Autoritäten mit großem Erfolge angewendet wird.

**Verstorbene in Marburg.**

Im Stadtrath: Am 12. Februar: F a b l e r Gisela, Maschinenführersubstitutenstochter, 10 Tage, Kärntnerstraße, Frauen; 13.: S c h w e g e r Josef, Armeninstitutsbeihilfer, 77 J., Domgasse, Blasenkatarrh; D r a s c h Georg, Knecht, 91 J., Kärntnerstraße, Hydrops; 15.: W e r n i g Theresia, Binderstochter, 4 1/2 Mon., Augasse, Keuchhusten; B r a u n Josef, k. k. Major i. R., 69 J., Herrengasse, Blasenkatarrh; E s c h u r i t s c h Pauline, Dienstmagd'stochter, 3 Mon., Neue Colonie, Lungenkatarrh; 16.: G r e i f Maria, Dienstmagd'stochter, 17 J., Pöberscherstraße, Frauen.

Im allgem. Krankenhause: Am 29. Jänner: B a r t l Theresia, Armenbeihilfe aus Marburg, 75 J., Hornia incarcerata; 1. Februar: R o b e r t Franz, Hafner aus Schleiß, 42 J., Lungentuberkulose; 8.: S c h u n k o Michael, Maurer aus Goms, 52 J., Lungentuberkulose; S l a t i n s c h e g Franz, Häfbling aus Marburg, 29 J., Lungentuberkulose; 10.: S c h l u d Anton, Zimmermann aus Treßernitz, 57 J., Morbus Brightii; 13.: P a u b m a n n Anton, Winger aus Bellitz, 88 J., Lungeneitzündung; 14.: G a s p e r s c h i b Valentin, Sprachlehrer aus Marburg, 72 J., Herzfehler; 15.: T r a m s c h e l Maria, Tagelöhnerin aus Stoppen, 28 J., Lungentuberkulose; 17.: W e i t s c h o n e g g Johanna, Tagelöhnerin aus Glanz, 32 J., halbseitige Lähmung.

**Stadt-Theater in Marburg.**

Mittwoch, den 22. Februar 1888:

**Die Fledermaus.**

Romische Operette in 3 Akten von E. Hafner.

Musik von J. Strauß.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

EINGESANDET.

**Weisse Seidenstoffe von 65 fr.** bis fl. 11.40 per Meter (ca. 120 Qualitäten) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. H e n n e b e r g (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (130)

**Mittheilungen aus dem Publikum.**

**Ein heimtückischer Feind.** Wenn auch jede Krankheit als ein Feind des menschlichen Geschlechts bezeichnet werden muß, so ist doch keine so heimtückisch in ihrer Art, als ein Nierenleiden. Es greift andere Organe an, ehe die Nieren selbst afficirt zu sein scheinen und macht sich in diesem Organe kein Schmerz besonders fühlbar. Wenn Jemand ein Bein bricht, so kündigt der Schmerz in diesem Gliede deutlich an. Bei Krankheiten der Nieren aber kann der Schmerz in andern Organen deutlicher auftreten, als in dem Organe, wo dies Leiden seinen eigentlichen Ursprung und Sitz hat, weil eben die Nieren selbst fast gar keine Gefühlsnerven besitzen. Die allgemeinen Symptome verleiten und sind Viele nierenkrank, die für Kopfschmerz, Magenleiden, Nervosität, Herzleiden u. s. w. herumkuriren, aber erfolglos, denn sie behandeln nur Symptome, während der eigentliche Krankheitsherd, die Nieren, unberücksichtigt gelassen werden. Man schiebe eine gründliche Behandlung mit Warner's Safe Cure nicht auf, denn eine Nierenkrankheit ist ein höchst gefährlicher, heimtückischer Feind.

„Seit Jahren war ich Herz- und Nierenleidend. Ich hatte stets schlaflose Nächte, häufiges Kopfweh und Herzklopfen, quälende Anfälle von aufsteigender Hitze, lästige Schmerzen im Rücken und in den Schultern, angeschwollene Glieder u. s. w. und fühlte mich so schwach und matt, so daß ich eine Wegstrecke nicht mehr zurücklegen konnte. Alle angewandten Mittel waren ohne Erfolg, selbst ein zu Rathe gezogener Spezialarzt vermochte mir keine Linderung zu verschaffen. Für einige Wochen gebrauchte ich Warner's Safe Cure und zwar mit dem besten Erfolg, weshalb ich allen Herz- und Nierenleidenden und auch den Frauen, welche sich in der Periode des Lebenswechsels befinden, dies vorzügliche Heilmittel bestens empfehlen kann.“ — Frau Lehrer Botterbrod in Hamburg, Kleine Schärnkamp 16.

„Ich litt ungefähr seit einem Jahre Schmerzen an der unteren Rückengegend, sowie ein lästiges Gefühl, Nachts den Urin zu lassen, ebenso heftiges Brennen in der Wasserröhre. Ich hatte schon vieles angewandt, aber alles war vergebens. Zufällig gelangte meine Frau in den Besitz Ihrer Broschüre, worin ich mein Leiden beschrieben fand. Ich nahm meine Zuflucht zu Warner's Safe Cure und Warner's Safe Pillen, gebrauchte vier Flaschen und war ich in sechs Wochen von meinen Leiden befreit.“ — Anton Falkner in Pitzling, Oberbayern.

Verkauf nur in Apotheken.

Haupt-Niederlage: Einhorn-Apothekel Max J a n t a in Prag. (1750)

Zur Massage-Cur. Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreissen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 80 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [8]

Eingefendet.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

### Lotto-Ziehungen.

Am 18. Februar 1888.

Graz	86,	20,	89,	12,	16
Wien	88,	22,	53,	47,	81

### Eingefendet.

**Neustein's verzuickerte Blutreiniungspillen**  
der heil. Elisabeth, (1515)

bewährtes, von den hervorragenden Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 fr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefällig protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

### M. G.

(293)

Bedauere sehr, daß es so weit gekommen, denn meine Schuld allein ist es nicht; bitte, sich über Denunziationen genauer zu erkundigen und warne vor einer Uebereilung. **J. St.**

Turnverein  in Marburg.

Samstag den 10. März 1888 findet in der Gambrinus-Halle ein

## FAMILIEN-ABEND

für ausübende und unterstützende Mitglieder nebst deren Angehörige statt.

Vorheranmeldungen bis 25. Februar bei den Herren Vereinsmitgliedern Kaltenbrunner, Küster und Dr. Tschebull.

Der Sprechwart. (258)

## Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir schon während der Krankheit wie nicht minder bei dem Ableben meiner nun in Gott ruhenden vielgeliebten Mutter, der Frau (290)

**FRANZISKA HOLASEK**

bezeigt wurden, wie auch für das zahlreiche höchst ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte und die vielen schönen Kranzspenden sagt Allen den besten Dank:

**F. W. Holasek.**

Marburg, den 21. Februar 1888.

## Ein Commis.

tüchtiger Verkäufer, wird für ein Manufakturgeschäft gesucht bei C. Soß. (294)

## Ein schön möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang bis 1. März zu vermieten: Bitttrinhofgasse 29, I. Stock. (291)

### STELLEN-GEUCHEN.

## Verkaufs-Anzeigen, Compagnon-Gesuche,

sowie alle anderen Anzeigen für sämtliche österreichisch-ungarischen, sowie alle ausländischen Zeitungen und Fachzeitschriften befördert billigst, schnellstens und in zweckentsprechender Fassung zu Originalpreisen die

**ANNONCEN-EXPEDITION**

von **Rudolf Wosse in Wien,**

I., Seilerstätte 2.



Vom tiefsten Schmerze erfüllt giebt die Familie Pfrimer allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass ihr innigstgeliebter, unvergesslicher Vater, beziehungsweise Schwieger-, Gross- und Urgrossvater, Herr

## J. B. PFRIMER,

Kaufmann in Rottensburg a. N. (Württemberg)

nach kurzem schmerzlichen Leiden daselbst gestern sanft in dem Herrn entschlafen ist.

MARBURG, den 21. Februar 1888. (292)

## Zuckerkrankheit (367)

wird nach Professor Wilkenso's neuester Methode dauernd beseitigt. Prospect gratis.

Carl Kreitenbaum in Braunschweig.

### Gesundheit

## ist REICHTHUM.

Dr. E. Weber's Alpenkräuter-Thee, \*

blutreinigend. PREIS per Packet 30 kr.

⊠ Packete, die diese Marke nicht tragen, weise man zurück, da gefälscht und werthlos! Echt zu haben:

In Marburg bei Apotheker Wenzel König. (1639)

## Kaffee. Grosse Preisermässigung.

- Bahia, verlesen, reell . . . . . fl. 5.10
- Domingo, reinschmeckend . . . . . " 5.35
- Santos, feinschmeckend . . . . . " 5.45
- Guatemala, kräftig, schön . . . . . " 5.80
- Cuba, sehr kräftig, fein . . . . . " 6.—
- Java, goldgelb, milde . . . . . fl. 6.— und " 6.25
- Ceylon, hochfein, edel . . . . . " 5.90 " 6.30
- Perl, extrafein . . . . . " 5.80 " 6.75
- Menado, vorzüglich . . . . . " 6.25
- Arab. Mocca, hocharomatisch . . . . . " 6.80

pro 4½ Kilo Netto, portofrei, unverzollt (Zoll 25 fr. pro ½ Kilo) gegen Nachnahme. (182)

Robert Kap-herr, Hamburg.

Ältestes Versandtgeschäft am Platze.

Billiger als überall!

## Frische

Billiger als überall!

## Sämereien!

Gemüse-Samen, Klee-Samen, Blumen-Samen, Gras-Samen etc. etc. (253)

## Baumschul-Artikel!

Obst- und Bierbäume, Frucht- und Biersträucher, Rosen, Nadelhölzer, Eichenpflanzen, Korbweiden etc. etc.

## frische Blumen!

Bouquets und Kränze, Guirlanden, Jardinieren etc. billiger als überall

bei **B. KALLINA,** Samen- & Blumen-Handlung und Baumschule

Preisblätter franco! **Agram.** Preisblätter franco!

## Buchdruckerei — Verlagshandlung.

**L. KRALIK**

**Ed. Janschitz' Nachfolger**

MARBURG A/D.

empfehlte seine auf das Beste eingerichtete

## Buchdruckerei

zur Uebernahme aller Arbeiten, als: Briefköpfe, Speisekarten, Visitenkarten in allen Sorten, Geschäftsbriefe, Einladungen, Facturen, Tabellen, Adresskarten, Sterbe-Parten, Preis-Courante, Brochüren und Zeitschriften, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Placate etc. etc.

Verlag der „Marburger Zeitung.“

Leihbibliothek.

Steindruckerei.

# Blutreinigungs-Thee.

Ausgezeichnet mit ersten Preisen, Weltausstellung Sydney 1879, Melbourne 1880.

Als das **anerkannt**, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluß vom 7. Dezember 1858 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung gesichert, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem **Volks-Heilmittel** geschehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten

**Blutreinigungs-Thee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunkirchen a. d. Südbahn, N.-De.**

welcher, nach tausendfältiger Erfahrung, durch seine antiarthritische und antirheumatische Wirkung mittelst vorausgehender Regenerierung des Blutes und der Säure indirekt für

## Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Kur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutmischung bedingt durchschnittlich zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauches eines Präparates, Naturwassers etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Kuren in Bädern, Wasserheilanstalten etc. eingeführt. In gleicher Weise und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloß sicher, sondern besser als manche Badetur der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** (in seiner Anwendung als Frühjahr-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Kurmittel während eines längeren Gebrauches) zur gründlichen Heilung aller der **Blutverunreinigung** entspringenden Uebel. Und so hochedel an sich diese körperliche Flüssigkeit sich für die Menschheit erweist, so mannigfach sind auch die erwachsenen Leiden unter Degenerierung der Blutsubstanz. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhaften Badebesuch gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Kinderfüße, stets eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmerl, Flechten, bösarigen und fressenden Geschwüren, ist der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** das einzige und naheliegende Mittel für Jedermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theetrinken in der Form Absudes so heilwirkender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und urintreibendes Mittel für innern Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchzogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gestört) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungs-Thee auch besonders vortheilhaft bei **Anschoppungen der Leber und Milz**, sowie bei jeder Form von **Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Gelbsucht, Harnbeschwerden, Magen-drücken** u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln sekundärer Natur, durch Mangel richtiger Funktion der Hauptorgane hervorgerufen, wie Blindbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen etc. etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen **Blutreinigungs-Thee** geheilt.

Daß solch ein Volksheilmittel und dessen ansehnlicher Bedarf schon zur **Täuschung oder Verfälschung** führen konnte, läßt sich leicht begreifen und es ist deshalb nöthig, den Blutreinigungs-Thee direkt von der Quelle, nämlich von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien**, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Packet für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchsanweisung jeder Packung, in diversen Sprachen, beigelegt ist. **Preis pr. Packet ö. W. fl. 1.**

Marburg Alois Quandest, Herrengasse; Cilli J. Kupferschmid, Apoth.; Leibnitz Othmar Ruffheim, Apoth.; Mura u. Joh. Steyrer; Radkersburg Casar E. Andrieu, Apoth.; Windisch-Feistritz Adam von Gutkowski, Apoth.; Windisch-Gratz G. Kordit, Apotheker.

1624)

Broschüre über Seilerfolge gratis und franko.

## Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichend. Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magen-tarab, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbfucht, Ebel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magen-trampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Nitz-, Leber- und Sämerhohlalleiden. — Preis à Fl. sammt Gebrauchsann. 35 Kr., Doppelfl. 60 Kr. Central-Versandt durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind fein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (67 G) **Gibt zu haben in fast allen Apotheken.**

**Warnung!** Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der **Echtheit** muß jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Gujel in Kremsier gedruckt ist.

Gibt zu haben: A. u. f. e. e., Apotheker R. Lang. — Cilli, Apotheker J. Kupferschmid. — Fürstentfeld, Apotheker A. Schröfenjug. — Judenburg, Apotheker R. Unger. — Graz, Apotheker A. Redwed. 1362

## Sodener Mineral-Pastillen

Gegen Heiserkeit u. Husten

das bewährteste Hausmittel! — Eine dieser Pastillen bei rauher Witterung im Munde zergehen lassen, heisst sich gegen **katarthale Affectionen des Rachens, des Kehlkopfs u. der Lunge** schützen. Wo solche Krankheiten schon eingetreten sind, wirken die aus den besten Mineralbrunnen Sodens durch Abdampfung, unter Controle des königl. Sanitätsraths Herrn Dr. W. Stöltzing gewonnenen Pastillen, ebenso wie die Quellen selbst, schleimlösend u. heilend. Auch bei **chronischem Katarrh**, gesprochenen

**Lungentuberkulose** haben sich die **Sodener Mineral-Pastillen**, in grösserer Zahl u. in Sodener Mineralwasser öfter genommen, als Mittel gegen quälenden Husten u. Entkräftung bewährt. Verdauungsstörungen, **Leibesverstopfung** und **Darmkatarrh** beseitigend, schaffen sie die Vorbedingung besserer Ernährung des Organismus, sind daher für **Reconvalescenten Rippenfell- u. Lungen-** insbesondere nach

**Entzündung** von hohem Werth. Den Patienten, welche an **Hämorrhoiden, leichter Leberanschwellung**, anhaltender einfacher **Verschleimung** leiden, bieten die **Sodener Mineral-Pastillen** ein von der Natur selbst erzeugtes, wirksamstes Heilmittel, das, namentlich für den Gebrauch von **Frauen** und **Kindern** in unzähligen Haushaltungen u. vielen Anstalten schon eingebürgert, mit ärztlich beglaubigtem Erfolg geg. Reizzustände u. Verschleimungen angewandt wird. Die **Sodener Mineral-Pastillen** sind erhältlich die Schachtel à 66 Kr. in allen **Apotheken**. General-Dépôt für Oesterreich-Ungarn: **K. K. Hof-Mineralwasser-Niederlage Wien I, Wildpretmarkt 5.**

1356

Von höchster Wichtigkeit für die

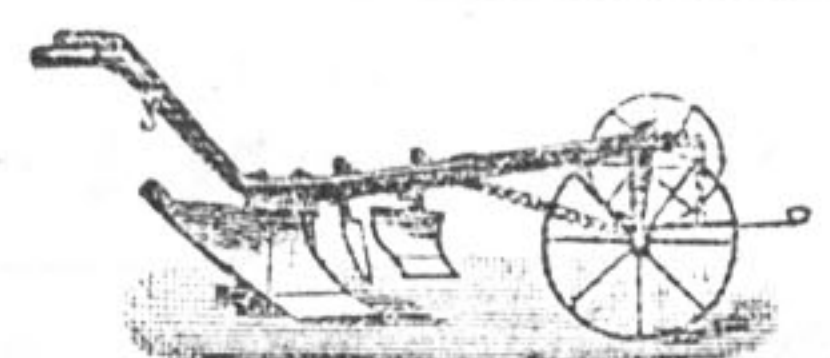
## Augen Jedermanns

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 fl. von Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist. (173)



Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn **A. W. König in Marburg a/D.** Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.



(186)

## Universal-Pflüge ganz Eisen und Stahl

liefern bestens und billigst

**Umrath & Comp.,** landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik **PRAG-BUBNA.** Cataloge auf Verlangen gratis.

## Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst (250

ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des G. A. XXXI vom Jahre 1883.

Anträge an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft **Adler & Co. in Budapest.**

## Augenblicklich und nachhaltig tilgt und heilt

## Jeden üblen Geruch

aus dem Munde

die k. k. priv.

## Eucalyptus-Mund-Essenz.

Präparirt Paris 1878.

Das rationellste, gehaltreichste (78% wirksame Bestandtheile), zur persönlichen Desinfektion besonders geeignete, weil absolut unschädliche, rein vegetabilische Präparat; hygienisches Schutzmittel

gegen

## Nachenkatarrhe

und miasmatische Ansteckung durch die Luftwege überhaupt.

Preis eines Flacons fl. 1.20.

Von

## Med. Dr. C. M. Faber,

Leibjahnarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc. zu Wien.

Niederlagen in Marburg bei Eduard Raucher, Droguerie; Johann Bucher, Galanterie; in Pettau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker. (1788)

Dieselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. spezifische Mund-Seife "Puritas" (Preis-Medaille London 1862) von Dr. C. M. Faber.

Haupt-Versandt-Depôt:

**WIEN, I., Bauernmarkt 3.**

## Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

**Nur echt**, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

## Moll's Seidlitz-Pulver.

**Nur echt**, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magens- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen **Leberleiden, Blutan-schoppung**, **Hämorrhoiden** und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

## Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge und Drüsen-krankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt durch

**A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr, Max Moric, M. Berdajs, Ed. Rauscher.

Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. (1

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

# KUNDMACHUNG.

## Die Gemeinde-Sparkasse in Marburg

bringt hiermit zufolge der in der Directions-Sitzung vom 22. Dezember 1887 und in der Ausschuss-Sitzung vom 20. Jänner 1888 gefassten Beschlüsse zur Kenntniß, daß Darlehensgesuche, welche mit

### slovenischen oder gemischtsprachigen Urkunden

belegt sind, nicht in Behandlung genommen werden und ein bereits bewilligtes Darlehen nur dann zugezählt wird, wenn alle geforderten Rechtsurkunden und Sicherheitsausweise, insbesondere die gerichtlichen Erledigungen und die Grundbuch- und Landtafel-Auszüge in

### deutscher Sprache

ausgefertigt sind.

Die Direction.

Franz Stampfl m. p., Obmann.

124)

3. 2560.

(272)

**Zu kaufen gesucht:**  
Specereistellagen und Budeln. Von wem? sagt die Verwaltung d. Bl.

276

### Ein Bäckerlehrlinge

wird sofort aufgenommen bei Josef Dondorfer, Bäckermeister in St. Leonhard W. B.

(200)

### Frische Seefische,

alle Gattungen, wie auch eingewässerten Stockfisch, stets frisch, zu billigsten Preisen bei Dominik Menis, Herrengasse 5.

(214)

### Eine schöne Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zugehör, zu vermieten. Anfrage: Tegetthoffstraße 37, II. Stock.

199

### Futter-Vorräthe

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

133

### Zu mieten gesucht:

eine Wohnung mit 2-3 Zimmern und sonstigem Zugehör, von einer kinderlosen Partei, im Innern der Stadt, bis 15. März oder 1. April. Adresse in der Verkaufsstelle des Blattes.

(186)

### Zu verkaufen:

ein Haus mit vier Zimmern und Küche, Garten, Holzlege und Schweinestall. Anzufragen: Mellingerstraße Nr. 45.

(285)

### Ein geübter Schwimmer

wird als Pächter für die städtische Schwimmschule gesucht. Stadtgemeinde W.-Feistritz.

287

### Kundmachung.

Am 1. März 1888 findet in der Gemeinde Mahrenberg ein Pferdemarkt statt, welcher rege Theilnahme verspricht.



Mahrenberg, den 17. Februar 1888.

Die Gemeinde-Vorstellung.

### Internationales Glas-Fotografien-Panorama (Burgplatz 7)

mit 50 der prachtvollsten Ansichten aus Italien, darunter besonders sehenswerthe Städte und Monumentalbauten, als auch interessante Schluchten und Wasserfälle.

Die Königsbilder erregen überall große Sensation.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends.

Eintritt 20 fr.; an Sonn- und Feiertagen 10 fr.; Kinder 5 fr.

Abonnements bedeutend ermäßigt.

### Eine Wohnung,

ganzer I. Stock, mit vier Zimmern, Balken, allem Zugehör, mit 1. Mai beziehbar: Kaiserstraße Nr. 14.

188

### Gasthaus.

Ein kinderloses Ehepaar sucht ein Gasthaus zu pachten oder auf Rechnung zu nehmen. Die Frau ist befähigt, eine gute Küche zu führen. Adresse in der Verkaufsstelle des Blattes.

(279)

### Ein schön möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang ist vom 1. März an zu beziehen. Anfrage: Körntnerstraße 33, Parterre rechts.

277

### Zum Italiener

Specerei- und Südfrüchtenhandlung

von

(289)

ANT. BELTRAME

Marburg, Schulgasse.

Täglich frischer Carviol u. Rillschosalat  
Kommenden Freitag:

frischer Brancin,

Eingeweichte Stockfische, Aalsfische,  
Säringe, geräuchert und eingebeizt,  
Russen, Sardellen u. s. w.

Alle Gattungen Südfrüchte!

Großer Vorrath bei billigen Preisen.

### Kundmachung.

Der Rechnungs-Abschluß des Gemeindehaushaltes und der Gemeinde-Anstalten für das Jahr 1887 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 16. bis 29. Februar 1888 öffentlich aufgelegt.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtrath Marburg, am 15. Februar 1888.

Der Bürgermeister: Nagy.

### Kundmachung.

Am 26., 27. und 28. März l. J. findet an der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg ein Hospitanten-Curs statt, welcher die Frühjahrsveredlung der Reben sowie des Obstbaumes zum Gegenstande hat.

(260)

An den Vormittagen von 9 bis 11 Uhr finden die Vorträge, Nachmittags die praktischen Demonstrationen und Uebungen statt.

Der Zutritt steht, nach vorhergegangener Meldung bei der Anstalts-Direktion, Jedermann frei.

Graz, im Februar 1888.

Vom keiermärkischen Landes-Ausschusse.

KLEINSCHUSTER'S

Obst- & Rosengarten

Marburg, Gartengasse 13

offerirt hiermit

Obstbäume,

Hoch-, Zwerg- und Formbäume, als: Äpfel, Birnen, Kirschen, Weicheln (riesengroße Specialität), Aprikosen, Pflirsche (anfangs Juli reifend).

ROSEN,

(288)

hoch und nieder, über 500 Sorten, Freilandzucht.

Erdbeerpflanzen,

anerkannt beste und größte Sorten.

Erdbohrer,

zur Baumdüngung unerlässlich.

### Danksagung.

Herr Franz Holasch, Kaufmann hier, übergab mir aus Anlaß des Ablebens seiner Frau Mutter einen sehr namhaften Geldbetrag zur Vertheilung an die Armen im hiesigen Bürgerverforgungshaus. Nachdem ich dem Wunsche nachgekommen bin, erstatte ich dem edlen Wohlthäter im Namen der Armen hiermit öffentlich tiefgefühlten Dank.

Verwaltung des städt. Bürgerverforgungshauses:  
Friedrich Leidl.

## Reininghauser Märzen-Bier.

Jeden Freitag alle Gattungen Fische.

(255)

## Hôtel „Mohr“ Herrengasse.